

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 49  
  
**Artikel:** Die Begegnung  
**Autor:** Regenass, René  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-616245>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Begegnung

Der Zug hielt pünktlich im Bahnhof St.Gallen, und nichts deutete auf etwas Ausserordentliches hin. Auch Johann Klein sass gemütlich in seinem Abteil, rauchte einen Stumpen und sah gelangweilt hinaus auf den Bahnsteig. Da weiteten sich plötzlich seine Augen, wurden so gross wie Pingpongbälle. Johann Klein konnte sich nicht mehr abwenden, bis er seiner Sache sicher war. Zuerst dachte er: Unerhört so etwas, von einer solchen Persönlichkeit. Dann aber korrigierte er seine Meinung: Das ist eben seine sprichwörtliche Bescheidenheit. Und aufgeregt murmelte er vor sich hin: Da muss man unbedingt etwas unternehmen.

Noch stand der Zug unter dem Bahnhofsdach, die Leute hasteten zu den einzelnen Wagen, der Lautsprecher krächzte, während der Kondukteur bereits begann, die Türen zu schliessen. Johann Klein, der sich inzwischen erhoben und immer weiter aus dem Fenster gelehnt hatte, wurde sich bewusst, dass höchste Eile not tat. Er schnellte aus dem Abteil, zwängte sich durch den Seitengang gegen die Ausgangstür zu, wobei er eine ältere Dame beinahe erdrückte, einer andern riss er in seiner Aufregung den blumengeschmückten Hut vom Kopf, ein Mann schrie auf, offenbar war ihm Johann Klein auf das Hühnerauge getreten. Kleins Blick war in die Weite gerichtet, für das Nahe und Nebensächliche hatte er weder Zeit noch Verständnis. Wenn er, Johann Klein, jetzt versagte, so war die Chance seines Lebens, auf die er seit dreissig Jahren hoffte, endgültig vorbei. Nur der Spott wäre ihm gewiss, würden die Begebenheit und sein Versagen am Stammtisch bekannt.

Mit einem wahren Hechtsprung beförderte sich Johann Klein über die Wagentritte hinaus bis fast in die Mitte des Perrons. Aus den Augenwinkeln stellte Johann Klein fest, dass der erste seiner tollkühnen Entschlüsse ausgezeichnet funktioniert hatte. Die Leute auf dem Bahnhof, die nicht auf den soeben eingefahrenen Zug mussten und daher Musse hatten, drehten sich erstaunt um. Am Zug wurden die Fenster heruntergezogen, Köpfe

erschieden in grosser Zahl. Der Kondukteur, von den SBB auch in Psychologie gut ausgebildet, rannte nach vorn, auf Johann Klein zu, vermutete in ihm einen Verrückten, der sich nächstens auf jemanden stürzen werde; und der Bahnhofsvorstand, der sich in seiner Glas-kabine bereithielt, wurde nun des wie irr sich gebärdenden Mannes ebenfalls ansichtig und verliess seinen Dienstraum.

Der Kondukteur entledigte sich der hinderlichen Billettasche, rannte, als ginge es um sein Leben, das Käppi rollte unter einen Wagen, doch er rannte weiter, keuchte, schleuderte die Arme hoch, um Johann Klein zur Besinnung zu bringen. Dieser steuerte nun direkt auf den Bahnhofsvorstand zu, der unschlüssig stehen geblieben war, als wollte er das Unheil nicht abwenden, sondern geduldig erwarten. Haltet ihn! Haltet ihn! schrie der Kondukteur, bis ihm die Luft wegblieb und er mit blauem Kopf weiterstolperte. Aber der Peron war lang, unendlich lang. Auch für ihn war es die Stunde seines Glücks. Wenn er den

Bahnhofsvorstand, seinen Vorgesetzten, vor dem Wahnsinnigen retten konnte, dann müsste er nicht bis zu seiner Pensionierung Fahrkarten kontrollieren; er würde befördert und wäre zudem der Held des Tages, käme in alle Illustrierten ...

Als sich schliesslich ein paar Beherzte dem Verrückten vorsichtig näherten, da war auch der Kondukteur angelangt. Er stellte sich todesmutig vor den Bahnhofsvorstand, um ihn zu schützen. Was ist denn mit Ihnen los! presste er hervor, was wollen Sie eigentlich? Der Bahnhofsvorstand schien sich nun ebenfalls aus seiner Erstarrung zu lösen und fragte mit ruhiger, überlegener Stimme, wie es sich für einen höheren Beamten geziemt: Ist Ihnen nicht gut? Doch, doch, stammelte Johann Klein, der seinerseits um Fassung rang. Auf einmal rannen ihm Tränen über die Wangen: Was er bisher nur zu träumen wagte, war jetzt Wirklichkeit: Er stand vor ihm, leibhaftig. So antworten Sie, sagte der Kondukteur. Mittlerweile hatte sich ein enger Kreis von Schau-

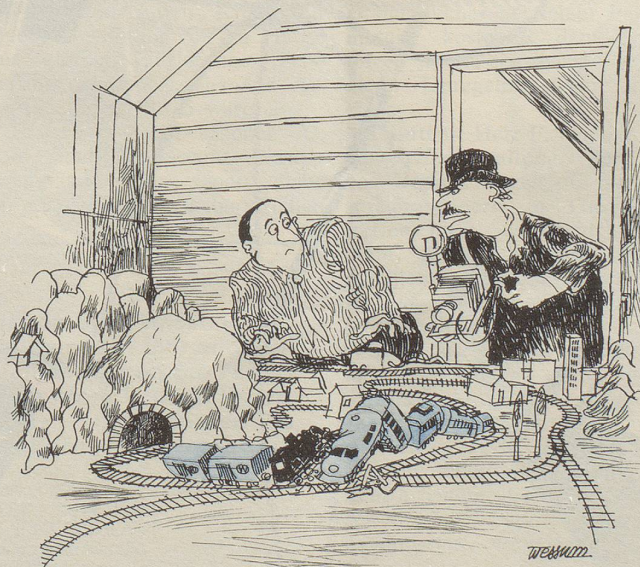
lustigen um die drei gebildet, alle blickten erwartungsvoll auf Johann Klein. Auch sie spürten: eine Sensation lag in der Luft. Und wer wollte sich so etwas entgehen lassen, der Alltag war schon langweilig genug! Da richtete sich Johann Klein auf, streckte dem Bahnhofsvorstand die Hand entgegen, verbeugte sich leicht, wie er das in einem Anstandsbuch gelesen hatte, und sagte kleinlaut: Ich habe Sie erkannt, Sie sind unser Bundesrat Kurt Furgler.

Totenstille herrschte für einige Sekunden, dann begannen einzelne Zuschauer zu lachen, zuletzt dröhnte es unter dem Bahnhofdach vor Gelächter. Nur der Bahnhofsvorstand blieb anscheinend ungerührt. Wie versteinert stand er da. Johann Klein setzte nun alles auf eine Karte: Meine Damen und Herren, sagte er, sehen Sie sich den Bahnhofsvorstand genau an. Gleicht er nicht unserem geliebten Bundesrat Kurt Furgler aufs Haar? Nein, er gleicht ihm nicht nur, er ist es! Bestimmt wollte er sich einmal unter das Volk mischen, darum hat er sich verkleidet. Und niemand hat ihn erkannt, welche Schande. Nein, ich bin nicht verrückt, fragen Sie ihn selber.

Daraufhin trat ein Mutiger vor und fragte den Bahnhofsvorstand, ob er tatsächlich der Bundesrat Kurt Furgler sei. Dieser lächelte verlegen, räusperte sich und antwortete in perfektem Hochdeutsch: Wenn Sie es sagen, wird es schon stimmen.

Nun hoben die Leute den verkleideten Bundesrat auf die Schultern, trugen ihn in das Bahnhofbuffet erster Klasse und jubelten im Chor: Lang lebe unser hochverehrter Kurt Furgler, der volksnahe Bundesrat! Vivat, vivat! ergänzte ein Lehrer, der sich unter der Menge befand.

Und so kam es, dass der Schnellzug, der St.Gallen um 11.16 Uhr hätte verlassen sollen, für einmal erst mit einer Verspätung von über zwei Stunden weiterfuhr. Johann Klein wurde als Held gefeiert, und berühmt wurde er mit seinem Ausspruch, den er einem Reporter ins Mikrophon sprach, als dieser ihn fragte, was er sich dabei gedacht habe: Soll er sich doch zu erkennen geben, wir lieben ihn in jeder Verkleidung ...



*«Ich möchte nur ein paar erste Bilder schiessen – ich komme von den «Neuesten Modellbahn-Nachrichten»!»*